



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

264 (9.6.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-334177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-334177)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Freitag 25 Pf. monatlich, durch den Post bez. incl. Postzuschlag 50 Pf. pro Quartal, Einzelnummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonnenzeile . . . 25 Pf., Kurzfristige Inserate . . . 30 „ Die Reklamezeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (Annahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 264.

Dienstag, 9. Juni 1908.

(Abendblatt.)

Vor der Entscheidung.

Seit nahezu 25 Jahren stehen die Volksschullehrer im jähren, oft erbitterten Kampf um Gleichstellung mit den wiederholt von Behörden und Abgeordneten selbst als gleichwertig bezeichneten Beamten. Gleichwertig hauptsächlich hinsichtlich der Vorbildung des Einzelnen und der Bedeutung des Berufs für die Gesellschaft. Trotz dieser grundsätzlichen Stellungnahme der Zweiten badischen Kammer, die sich wiederholt für Einreihung in den Gehaltstarif und damit für gleichmäßige Gleichstellung ausgesprochen hat, weigert sich bestrebenderweise die Regierung bis heute, diesen Akt der Gerechtigkeit zu vollziehen. Einer Zeitungsnotiz zufolge erklärte Staatsminister Freiherr von Dusch namens des Gesamtministeriums in aller Form, daß der Gehaltswur der Gehaltsordnung nebst Gehaltstarif zurückgezogen werden würde, falls die Aufnahme der Lehrer in den Tarif beschlossen würde.

Die Regierung läßt also den stärksten Druck auf die Abgeordneten aus, der möglich ist. Sie spielt die Lehrer gegen die gesamte Beamtenschaft aus. Sie will damit absichtlich die Sachlage so gestalten, daß, falls die Abgeordneten trotz der Drohung fest bleiben und ihr vordere Wahlern bestimmt gegebenes Versprechen einlösen, das ganze Heer der Beamten gegen die Volksschullehrer aufgebracht würde und sagen soll: „diesen „nummerlosen“ Volksschullehrern haben wir zu verdanken, daß alle nichts erhielten.“

Das soll die Lösung werden im ganzen Beamtensstand. Gegengründe, durchschlagende Gegengründe hat die Regierung keine; also macht sie's mit Gewalt. Es ist eine Kraftprobe, wie sie selten vorkommt, und welche auf die allen badischen Staatsdienern von Rechts wegen zuzuwendende Gerechtigkeit und Gleichbehandlung ein bedenkliches Licht wirft.

Wiederholen wir kurz noch einmal die Tatsache, von derselben Regierung selbst zugegebene Tatsache, daß die Einkommensverhältnisse der Beamten, die 1894 festgesetzt und später durch Aufhebung des Proz. Witwenkassenbeitrages etwas verbessert wurden, durch die Verteuerung aller Bedürfnisse weit überholt worden seien. Versprechen wir damit die weitere Tatsache, daß bei den Volksschullehrern erst 1906 einigermaßen nachgeholt wurde, was die „gleichwertigen Beamten“ seit 1894 schon hatten, und was von den anderen Zeitverhältnissen bereits überholt worden war, dann wird man die Erbitterung verstehen, die in Lehrerkreisen heute herrscht. Nebenbei sei weiter bemerkt, daß die Lehrer erst seit 1902 Zugkosten bekommen, was die anderen Beamten ebenfalls längst erhielten. Dieser Tatbestand muß immer wieder betont werden, wenn entgegengesetzt wird: „Die Lehrer haben doch erst 1906 eine Aufbesserung bekommen.“ Weiter muß bekannt werden, daß die Lehrer 1906, und zwar erst nach langem Sträuben der Regierung, endlich 2800 M. Höchstgehalt zugewilligt erhielten, während die „gleichwertigen Beamten“ schon längst 3000 M. Höchstgehalt bezogen.

Es war also durchaus keine „Antizipation“. Es war nur eine Nachholung dessen, was bei den anderen „gleichwertigen Beamten“ bereits, und zwar mit Recht, als unzulänglich bezeichnet wurde.

Das haben auch alle Parteien ein, indem sie in ihren Wahlsprüchen die Einreihung der Lehrer offen und frei forderten. Nur die Zentrumspartei drückte sich etwas zurückhaltend aus. Da aber auch ihre Abgeordneten im Landtag vorher für diese Forderung gestimmt hatten, kann getrost gesagt werden, daß die ganze Zweite Kammer dafür eintrat und heute noch dafür eintreten wird. Das Volk, welches mitunter als Gegner einer weiteren Lehreraufbesserung angezogen wird, hat durch die Wahl solcher Kandidaten, welche diese Forderung betreiben, zum voraus seine Zustimmung gegeben. Es kann also auch dieser Einwand nicht verfangen.

Die Abgeordneten stehen also jetzt vor der Entscheidung: Sollen sie sich durch die Drohung des Ministeriums zum Bruch ihres vor den Wählern gegebenen Versprechens drängen lassen, oder ist ihnen die Einlösung ihres Wortes heiliger.

Nach Lage der Dinge ist immer noch zu hoffen, daß sie fest bleiben. Von Sozialdemokraten, Demokraten und Freisinnigen verläutet, daß sie bereits beschlossen haben, unter keinen Umständen nachzugeben. Von den nationalliberalen Abgeordneten hoffen wir, daß auch sie die Wichtigkeit des Augenblicks erkennen und sich von den andern nicht überbieten lassen. Denn hier steht mehr als ein Spiel als bloß die Lehrerfrage. Hier wird sich zeigen, ob die gewählten Vertrauensmänner vor jedem bestimmt gegebenen Reiz der Regierung zurückweichen oder ob sie sich auf den Standpunkt stellen: Wir sind uns unserer Verantwortung so gut bewußt wie die Minister, was dem Volk nützt, und wir werden der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen, wenn's sein muß, auch gegen Regierungserklärungen; denn wir verstehen damit nur den Fundamentalsatz eines Verfassungsstaates: Gleiches Recht für alle.

Es ist belagenswert, daß die Sache sich so zuspitzte. Schuld des Volkes und seiner Abgeordneten ist es nicht. Es handelt sich um eine Volksangelegenheit allerersten Ranges. Im letzten Grund trifft die Behandlung der Lehrer das Volk selbst. Mit der Ablehnung des Lehrermangels vor einigen Jahren war er nicht aus der Welt geschafft, und heute fehlen eben immer noch gegen 1000 Lehrkräfte, während alle andere Berufe überfüllt sind. Wollen denn die maßgebenden Faktoren diesen Zustand als gesund betrachten? Wenn in den letzten Jahren der Zugang zum Lehrberuf etwas besser geworden ist, so steht ungewissheit fest, daß er sofort wieder abflauen wird, wenn der Lehrermangel aus dem Hintergrund gedrängt wird. Und daß die Qualität mit dem mangelnden Angebot zurückgeht, zurückgehen muß, braucht nicht bewiesen zu werden.

Soll denn jener sozialdemokratische Abgeordnete, der in einer Wählerversammlung rief: „Ihr Bauern, merkt Ihr denn nicht, daß man durch Niederhaltung guter Lehrer Euch selbst niederhalten will: recht haben?“

Wahrlich, die Regierung ist schlecht beraten, wenn sie glaubt mit dieser durch nichts zu rechtfertigenden Niederhaltung der Volksschullehrer dem Volk einen guten Dienst zu erweisen. Und das Volk wäre sehr kurzfristig, wenn es nicht einsehe, daß eigentlich ihm angetan wird, was den Lehrern seiner Kinder geschieht.

Man stelle sie daher auch so, daß sich dem gewiß schönen, wenn auch schweren Beruf wieder die Besten zuwenden. Man lasse endlich dem Stand, der unser Teuerstes, unsere Kinder, 10 Jahre lang entscheidend beeinflusst, dieselbe Behandlung und gebührende Stellung zuteil werden, wie man sie den „gleichwertigen Beamten“ im gleichen Lande Baden längst zukommen läßt.

Von den Abgeordneten der nationalliberalen Partei hoffen wir aber zuversichtlich, daß sie trotz der ministeriellen Drohung fest bleiben und ihr durch zwei Landesversammlungen feierlich sanktioniertes Versprechen einlösen. Mögen sie die Wirkung im Lande nicht unterschätzen! Nächstes Jahr kommen die Neuwahlen. Von der Haltung der Partei in der Gehaltsfrage wird nicht wenig abhängen. Wir sind fest überzeugt, daß man mit größter Spannung gerade ihrer Abstimmung entgegenfieht, und wir zweifeln nicht, daß die Gegner unserer Partei die ganze Schuld zuschieben würden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 9. Juni 1908.

Mit „Litra“-Commer, dem Modernisierender

setzt sich in einer Artikelserie das „Zwanzigste Jahrhundert“ auseinander. Man sollte es nicht glauben, welche seltsame Früchte am Baum ultramontaner Wissenschaft reifen. Commer wirft sich mit Vorliebe auf die Naturwissenschaften. Wie er sie treibt, davon weiß das „Zwanzigste Jahrhundert“ folgenden ergötzlichen Fall zu berichten:

Commer hat in einer Disputation über das Deparimeter im Jahre 1904 eine Polemik gegen die Naturwissenschaftler geführt, die voll demütig Einzelheiten ist, sodas sie der Kadaver zur Ergötzlichkeit aufbewahrt zu werden verdient. Nachdem er die Naturwissenschaften als ancillae theologiae (Wäpde der Gottesgelehrtheit) reklassiert und die Naturforscher mit dem Titel isti pseudophysicali maledicti (lehteres bekanntlich sein Döblingstoot) ausgezeichnet hätte vertiefte er sich in das Lob der naturwissenschaftlichen speculatio Divi Thomae Aquinatis und begann dann in einem schauerhaften, haarsträubenden Rüdennlein, mit dem beglückten das der „Griete der Dunkelämärer“ noch eine Hochblüte ciceronianischer Klassizität darstellte, in folgenden Abstraktionen zu schwelgen. „In Genesis 1, 2 heißt es: Finsternis war über dem Abgrunde. Nun frage ich“, schrieb der Seine Mann pathetisch, „die Naturforscher, ob sie uns sagen können, wosin die Finsternis gekommen sei, nachdem es Licht geworden. Die Finsternis nicht. Die thomistische Speculation aber kann es. Die Finsternis,

engen Schalter, durch den man ins Innere sehen kann, kleine Geräte.

Die Gefangenen bekommen nur Wasser; für die übrigen Bedürfnisse müssen Verwandte oder Freunde sorgen. Dabei kommt es oft vor, daß ein Gefangener von der Außenwelt vergessen wird und dann verhungert.

Die Damen unserer Reisegesellschaft hatten Gelegenheit, den Harem des Gouverneurs zu besuchen, während die Männer nicht eingelassen wurden. Die Haremsherrinnen waren meist dick und aufgedunsen und bedeckten die Besucher an.

Es ist den Mohammedanern verboten, sich absonderten zu lassen. Als einer unserer Reisegefährten seinen photographischen Apparat auf ein Haus richtete, warfen die auf dem Dache beschäftigten Arbeiter mit Steinen nach uns.

Die deutsche Firma Holmann erbaut in Tanger eine neue Hafenmole aus Zementblöcken. Kurz vor unserer Ankunft war eine Störung dadurch eingetreten, daß der Bauleitung das Dynamit gestohlen worden war. Dasselbe Dynamit wurde dann auf Umwegen wieder an die Firma verkauft.

Herr Mannesmann aus Remscheid hielt sich dasmal auf längere Dauer in Tanger auf.

In den zahlreichen Bazaren gibt es alle möglich, in Reiseerinnerungen zu kaufen. Eine Spezialität sind Lederarbeiten, die hier sehr geschickt gearbeitet und mit schönen Verzierungen verziert werden.

Morocco exportiert über Tanger zahlreiche Kinder und Helle Es könnte auch Korkrinde ausführen, doch soll das Abfließen der Rinde gegen die reichsten Vorschriften verboten sein.

In Marokko ist für uns nicht viel zu holen, da die Einfuhr gering ist. Die Franzosen haben viel mehr und bessere Kolonien als wir. Sie haben ihren Kolonialbesitz seit dem Jahre 1870 nießl vergrößert und werden keine Ruhe geben, bis sie Marokko zu Alger und Tunis hinzugefügt haben. Ueber kurz oder lang werden die Franzosen auch mit uns wieder anständig, sie werden aber bei unserer zunehmenden Bevölkerung mehr Dativlose fin-

Spanien-Reise.

Vortrag des Herrn Kommerzienrats Johann Klein von Frankenthal, gehalten im Poly-Soarbrüder Bezirksverein Deutscher Ingenieure in Neunkirchen.

VII.

Ein Ausflug von Gibraltar führte uns in etwa 3 Stunden in eine neue Welt, in das auf afrikanischem Boden liegende Tanger.

Schon in der Ferne sieht man die weißen Häuser von Tanger wie den hellfarbigen Steinbruch eines Hügels vor sich. In Tanger mit seinen 30000 Einwohnern herrscht echt afrikanisches Leben, mehr als in der Stadt Algier. Die Gassen sind eng, winklig, schmutzig, nicht von drängenden farbigen Menschen gefüllt, anreizend und daher nicht beschreibbar; der ganze Lastenverkehr wird von Trägern und Eseln besorgt. Die Angehörigen der niederen Volksklassen, Afrikaner in allen Schattierungen, vom tiefsten Schwarz bis zum Hellgelb, laufen nur halbbeleidet herum. Die Aufwartung in den Gasthäusern geschieht meist durch farbige Mädchen. Der Lastenverkehr ist überall von großem Gedränge und Geschrei begleitet, das sehr oft zu tödlichem Streit führt. Man laßt sich eben dort statt zu disputieren. Beim Ausladen von Kindern im Hafen wird sehr einfach verfahren. Die Tiere werden aus den Röhren ins Wasser getrieben und erreichen schwimmend das Land. Beim Ausladen hätte einer unserer Reisegefährten einen Unfall. Er stürzte sich auf den Esel, plitt aus und stürzte auf den Boden des Rahms, wobei er sich das Rückenbein brach. Kaum war der Verunglückte, der übrigens des Spanischen mächtig war, im Hotel untergebracht, als sich schon ein arabischer Heilkünstler einstellte, der dann, als gleich darauf der dringender deutsche Arzt erschien, erklärte, daß er auf das glücklich geborene „Geschäft“ verzichten wolle, wenn ihm eine Entschädigung von mindestens 50 Franc. bewilligt werde.

Die Wasser- und Wasserversorgung Tangers ist sehr schlecht. Ich sah einen Brunnen von 6 Meter Tiefe, auf dessen Boden Männer standen und mit Eimern das Wasser aus Lochen schöpften, wie es durchsickerte. An dem Brunnenrande warteten viele Wasserträger auf die Füllung ihrer Gefäße.

Die marokkanischen Nachschubtruppen lagen in schlechten Uniformen vor den Stadttoren bisjulinlos auf dem Erdboden.

Die Gelände der großen Nationen haben schöne Villen in Tanger. Während unseres Aufenthaltes in dem hübschen Garten unseres Geschäftsträgers, Legationsrat von Rosen kam gerade der marokkanische Kriegsminister auf einem Mantel mit einer Eskorte von etwa einem Duzend schon uniformierter Marokkaner auf hübschen Pferden angeritten. Während der Minister sich in das Haus begab, stiegen die Soldaten ab und warfen sich sofort neben den Pferden in das Gras.

Auf dem Markte herrschte ein unbeschreibliches Gewimmel. Menschenmengen drängten sich auf dem Pflaße und feilschten erregt um Lebensmittel und kleine Gerätschaften. Des Abends sahen die Marokkaner blichtgedrängt in größeren Lokalen um den Dautanz anzusehen, den 1/2 Duzend Mädchen abwechselnd aufführten. Es gibt dort auch ein verhältnismäßig gutes Strandhotel, sowie eine Bierbrauerei, welche von einem Wiener betrieben wird.

Die marokkanischen Regierungsgebäude liegen in einer Gruppe, der Kasba, beisammen und sind teilweise sehr vernachlässigt und zerfallen. Der Kabi hält keine Gerichtsvorhandlungen in den Vormittagsstunden vor dem hufeisenförmig gewölbten maurischen Torz seines Geschäftshauses auf der Straße ab, wie dies früher auch in Granada geschah ist.

Die Parteien erscheinen in langen Reihen hintereinander aufgestellt. Ein schriftliches Verfahren gibt es nicht; der Kabi hört die Parteien an und entscheidet sofort; der Schultheiß wird sogleich in das daneben befindliche Gefängnis gesteckt und damit ist die Sache erledigt. — Prompte Justiz.

In dem Gefängnis laufen die zahlreichen Inhafteten wie in einer Menagerie hast durcheinander und verkaufen durch einen

das Symbol des Satans, hat sich in die Erde zurückgezogen, aus der sie nach Jahrtausenden als Steinrolle wieder ans Tageslicht gefördert wurde, die zur Förderung der Sinnlosigkeit der Kinder dieser Welt dient.

Zeit wissen wir es, daß die Koble nur der Niederschlag jener Finsternis ist, von der die mosaische Schöpfungsgeschichte spricht. Mit dieser Lehre von den Finsternisrollen wird die Kohlenfinsternis, in der Nacht Sterne am besten strahlen, nur noch düster geballt. Überall sonst auf der Erde würde ein Orkan der Entrüstung den Charlatan hinwegfegen, der solches auf einer Unversitätslehrkanzel wagte. Im gemüthlichen Wien bleibt er ungeschoren und vom Kapite wird er beehrt in maiorem gloriam Divi Thomae. Nun kommt dieser blühende Ansturm von den Finsternisrollen allerdings aus der scholastischen Literatur, aber nicht von Thomas Aquinas, sondern von dessen Lehrer Albertus Magnus, der eben nicht im Zeitalter der Naturwissenschaften lebte. Commer hat eben wieder einmal schief bei seinem Orakel Willwart nachgesehen. So etwas wird wohl kein Prediger dem ungebildeten Publikum zu bieten wagen, an der uralten Hochschule Wien geht es klaglos hin.

Die sozialpolitischen Forderungen der Techniker.

Der deutsche Techniker-Verband hielt zu Pfingsten seinen 15. Verbandstag zu Königsberg ab. Im Vordergrund standen sozialpolitische Fragen. Die sozialpolitischen Forderungen des Verbandes bewegen sich zur Zeit auf drei Hauptgebieten, nämlich auf seiner Stellungnahme zur Gewerbeordnungsnovelle, zur Frage der Arbeitskammern und zur Privatbeamtenversicherung. Hinsichtlich der letztgenannten verlangt der Verband eine ausreichende, d. h. eine solche Beförderung, die es den Privatbeamten ermöglicht, in einer ihrer früheren Lebensstellung entsprechenden Weise zu leben, ebenso ihren Hinterbliebenen.

Den von der Regierung veröffentlichten Gesetzentwurf über Arbeitskammern kann der Verbandstag nicht als eine Zustimmung ansehen, in der auch die technischen Angestellten eine Vertretung ihrer Interessen finden, und lehnt ihn daher als für diese unbrauchbar ab. Der Verbandstag spricht daher die sichere Erwartung aus, daß das von der Regierung in Aussicht gestellte „besondere Vorhaben“ für die technischen Angestellten in der Arbeitskammerfrage bald durch Veröffentlichung eines entsprechenden Entwurfs in die Tat umgesetzt werden wird. Die Wünsche der Techniker für die ihnen in Aussicht gestellte Interessenvertretung geben im Verbandsdahu, daß 1. für die Technikerkammer eine paritätische Organisation vorgesehen wird, 2. eine territoriale Einteilung der Kammern erfolgt, 3. die Kammern bei ihrer einigungsamtlichen Tätigkeit mit dem Verhandlungszwang ausgestattet werden, 4. es dem Angestellten freigestellt wird, sich bei Streitigkeiten an das Gewerbegericht oder die Arbeitskammern zu wenden, 5. das aktive Wahlrecht auf das 21., das passive Wahlrecht auf das 25. Lebensjahr festgelegt wird, 6. die Vertreterwahl nach dem Grundfah der Verhältniswahl in erster Linie durch die Organisationen der Angestellten und Unternehmer erfolgen, wobei eine Wahl der leitenden Beamten der Verbände für statthaft zu erklären ist, 7. die für die Arbeitskammer notwendigen Aufwendungen vom Reich übernommen werden.

Hinsichtlich der Gewerbeordnungsnovelle stellt der Verbandstag mit Genehmigung fest, daß die durch die Kommissionsanträge im Reichstag vorgesehene Art der Regelung seiner Forderungen, die einmonatige Gehaltszahlung, die Ausstellung des Dienstzeugnisses am Kündigungstage, die Beteiligung des den Arbeitgebern bisher zustehenden Rechtes der Aufhebung des Dienstverhältnisses infolge einer arbeitsmäßigen Pflichtübung und die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Fortzahlung des Gehalts bei unverschuldetem Unglück auf sechs Wochen, auf eine den Interessen der technischen Angestellten, wohlwollende Bestimmung der Parteien schließen läßt. Der Verbandstag bittet daher den Reichstag, den Kommissionsentwurf seine Zustimmung zu geben und dadurch in obigen Punkten eine gesetzliche Gleichstellung der Techniker mit den Handlungsgewerbetreibenden herbeizuführen. Er bittet den Reichstag ferner, dahin wirken zu wollen, daß in dem Entwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung eine Neuregelung der Vorschriften in § 133b erfolgt, in der Weise, daß Vereinbarungen, durch die der Angestellte für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wird, für nichtig erklärt werden. Um ferner der Gefahr vorzubeugen, daß nach Wegfall der Konkurrenzklausel Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern getroffen werden, wonach Angestellte nur unter bestimmten Bedingungen nach vorzeitiger Beendigung des neuen mit dem

alten, als ihnen lieb ist, und es werden ihnen wesentlich wieder die Hofen ausgedehnt werden.

Wir führen zurück nach Algeciras und nach Stägigem schönen Aufenthalt, während des Pfingstfestes dort, wurde die Reise nach Cordoba angetreten.

Cordova selbst bietet nichts als den Anblick herabgekommener Größe und wer die Stadt mit großen Erwartungen betritt, wird enttäuscht sein; trotzdem lobt der Besuch Cordobas und eine Besichtigung der alten Moschee, der jetzigen Kathedrale, einschädigt für alles Mebrins. Die Moschee in Cordoba, in 3 Abteilungen erbaut, ist die größte Schöpfung der Mauren auf dem Gebiete der religiösen Baukunst in Spanien und nach der Kaaba in Mekka die größte Moschee der Welt. Ihre Grundfläche ist so groß wie die Peterskirche samt ihrem Vorplatz in Rom. Sie macht mit ihren 85 Säulen, welche ein Gebälk tragen, von dem 700 vergoldete Lampen herabhängen, und den schönen hülsenförmigen Teppichboden in wechselvoller Perspektive einen gemächlichen Eindruck, der leider durch eine Kirche beeinträchtigt wird, welche unter Karl V. zum Zeichen des Sieges des Christentums mitten in die Moschee hineingebaut worden ist. Obwohl Karl V. die Genehmigung zur Übernahme des Einbaues erteilt hatte, so konnte er, als er des Werkes zum erstenmale ansichtig wurde, sich nicht enthalten, gerührt auszurufen: „Für wozu etwas bauen, was man anderwärts auch finden kann, aber ihr habt etwas zerstört, was einzig war in der Welt.“ An dem einen Ende der Moschee war in einer prachtvoll ausgeschmückten halbformigen Nische mit gerippter Decke der Kottan auf einem Pult aufgelegt. Das Pult stand auf einer hohen Granitplatte, auf welcher die jüdischen Pilger auf den Knien um das Heiligtum herumknieten, darauf, daß die Platte gegenwärtig eine Vertiefung von etwa 5 Zentimetern aufweist.

Der Gaudalaurir wird in Cordoba von einer alten maurischen Brücke auf römischen Fundamenten mit 16 Bögen überbrückt. In dem Hause stehen noch massive, turmartige Gebäude, alte maurische Minareten.

früheren Arbeitgeber engagiert werden dürfen, bittet der Verbandstag dringend, auch diese sowie die durch Abnahme des Ehrenwortes eingeführte Art der heimlichen Konkurrenzklauseln zu verbieten. Da hier aber eine bloße Vorschrift nicht ausreichen würde, so müßte für solche Fälle eine strafrechtliche Ahndung eintreten. Der Verbandstag bittet sodann den Reichstag, auch dem bisher unberücksichtigten Bund der Techniker nach Befestigung der Abzugsfähigkeit gesetzlicher Beförderungsbüchse vom Gehalt in Krankheitsfällen Rechnung zu tragen, wie er ja auch schon zu dem die gleiche Forderung enthaltenden Antrag auf Abänderung des § 63 des Handelsgesetzbuches seine Zustimmung erklärt habe. Endlich möge die Gehaltszahlung während der Dauer militärischer Übungen, ebenso die übrigen Forderungen, mit zwingendem Recht beschlossen werden.

Zur Wahrung des Koalitionsrechtes der technischen Angestellten wird dem Verbandsvorstande die Genehmigung erteilt, bei vorkommenden Maßregelungen die materielle Mithilfe der Mitglieder anzurufen.

Um internationalen Briefporto.

Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft nahmen in ihrer Sitzung am Freitag von der Zeitungsmeldung Kenntnis, wonach der englische Generalpostmeister im Unterhause die Erklärung abgegeben hat, daß die Vereinigten Staaten von Amerika der Einführung des Vennsportos im Verkehr mit Großbritannien zum 1. Oktober 1908 zugestimmt haben. Hierbei wurde dem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die im Jahre 1905 begonnenen und seitdem in Teufelstufen und Eingaben fortgesetzten Bestrebungen der Vertreter der Kaufmannschaft von Berlin auf Abschluß solcher Sonderabkommen zwischen dem Deutschen Reich und anderen Staaten bisher ohne jeden Erfolg geblieben sind, während seitens der englischen Postverwaltung bereits eine Reihe von solchen Abkommen geschlossen worden ist, die einen großen Verkehrserschwerung zur Folge gehabt haben, und weitere, z. B. mit Frankreich, in Aussicht stehen. Auch im Reichstage ist die Frage seitens des Abg. Kacmpf bereits vor zwei Jahren zur Sprache gebracht worden, ohne daß die Reichspostverwaltung sich zu den Anregungen geäußert hat. Auch jetzt wieder ist es das Ausland, das sich durch Verbilligung des Briefportos im Verkehr mit wichtigen Kulturstaaten enorme wirtschaftliche Vorteile sichert, während Deutschlands Handel und Industrie sich bisher ganz vergeblich in dieser Richtung bemüht haben. Das Kellerterskollegium beschloß, in einer neuen Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamts diesen auf die zunehmenden Nachteile hinzuweisen, die dem deutschen Erwerbsleben aus dem Verhalten der Reichspostverwaltung in dieser Frage erwachsen.

Es ist die alte Leier, schreibt dazu die „Freifinn. Ztg.“ Wie in allen anderen Beziehungen, so ist auch in Bezug auf die Verbilligung des internationalen Briefportos das System Straeke durchaus rückständig. Im innern Verkehr verdanken wir Herrn Straeke nicht nur keinen Fortschritt, sondern durch Aufhebung der billigen Ortstarife sogar einen ganz wesentlichen Rückschritt, und in Bezug auf die internationalen Verhältnisse herrscht völlige Stagnation, während die Postverwaltungen anderer Staaten rüstig vorwärts schreiten. Von seiner führenden Stellung ist das deutsche Postwesen schon längst zurückgedrängt worden. Wir befinden uns im Hinter-treffen, und so lange eine solche subalterne Verhältnisse wie Herr Straeke an der Spitze steht, deren ganzes Streben sich in fiskalischer Plasmacherei erschöpft, wird es auch nicht besser werden.

Deutsches Reich.

(Der Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften) in Berlin wird in dem josten erschienenen neuesten Jahresbericht der Berliner Gewerkschaftskommission offiziell angegeben. Man zählt in rund hundert Gewerkschaften heute 235 980 Mitglieder gegen 252 096 im Vorjahre. Neben der ungünstigen Geschäftslage dürfte die Agitation der drücklichen und gelben Gewerkschaften hauptsächlich dazu beigetragen haben. Der Verlust betrifft hauptsächlich das Baugewerbe, das 11 000 Mitglieder eingebüßt hat. Davon entfallen auf die Bauhilfsarbeiter ca. 5000, auf die Maurer 4600 und auf die Zimmerleute ca. 1100 Mann. Die Holzarbeiter haben über 3800 Mitglieder verloren, die Wäler rund 1000, die Gondels- und Reantransportarbeiter 2500 und die Tischarbeiter 1200. Eine Reihe anderer kleiner Gewerkschaften sind ebenfalls an dem Niedergange beteiligt. Insgesamt beträgt der Verlust über

Unter nächstes Reiseziel war die Hauptstadt Spaniens, Madrid liegt auf einer steppemartigen, fast baumlosen Hochebene, fern von größeren Klaffen, am Horizont am einen hohen Gebirgszette begrenzt, jedoch seiner Entwicklung den der Natur große Schwierigkeiten in den Weg gelegt waren. Erst mit den Eisenbahnen sind regere Gewerbstätigkeit und lebhafter Handelsverkehr eingezogen. Die Stadt ist verhältnismäßig noch neu und eine politische Ortshauptstadt; sie verlor ihre Erhebung zur Hauptstadt ihrer Voge kamiten des zweiten spanischen Reiches. Der Platz Manzanara hat keine große Bedeutung und ist im Sommer meist angetrocknet. Das nicht sehr reichliche Regenwasser fließt vom Gebirge zu. Madrid ist der Sitz der küniglichen und der Zivil-Verwaltung. Es sind da ein großes Schloß, verschiedene Ministerien, die Banca de Espana, das Ständehaus, u. a. Madrid ist auch reich an Museen aller Art, von denen besonders die bedeutende große Bildergalerie Museo del Prado mit Gemälden von Murillo, Velasquez, Diner, Rubens, v. Dal und die Bessensammlung Armeria mit alten geschichtlichen Wessensbüchern, u. a. einigen prächtigen, mit goldbesetzten Kostümen Karl V., berühmt sind.

In jüngster Zeit gehört zu den Lebenswunderlichkeiten auch der Ort, wo das Bombententat auf das jungvermählte Königspaar ausgeführt wurde.

Der gewaltige Schloßbau entstammt der jüngsten Vergangenheit. Er erhebt sich auf der Höhe über dem Manzanara, auf der einst der maurische Palast und dann das aberbrannte Schloß Philipp II. gestanden haben, und bedeckt eine Grundfläche von 22 500 Quadratmetern.

Die Schloßgebäude umfassen sechs Stadwerke mit einer Durchschnittshöhe von 50 Meter. Das Innere der Gebäude ist nur selten zu besichtigen, jedoch von ihrer Pracht nicht weiter berichtet werden kann, als daß der Bau, die innere Ausstattung eingerechnet, etwa 60 000 000 Mark gekostet haben soll. Vor dem Schloß breitet sich die Plaza del Oriente aus, der größte Platz Madrids, mit schönen Kutschen, einem prächtigen Reiterdenkmal

16 000 Mitglieder. Der Rückgang wäre noch größer, wenn nicht ein Teil der Gewerkschaften, rund 1/3, einen Mitgliederzuwachs erlangt hätten, der hauptsächlich auf die Streikbewegung in verschiedenen Branchen zurückzuführen werden muß.

(Der Eid auf die preussische Verfassung und die roten Landtagsabgeordneten.) Eine schwere Leistung steht den roten Landboten demnächst bevor, nämlich die Ablegung des Eides auf die Verfassung, der den Treueid gegen den Monarchen in sich schließt. Die „Genossen“ werden den Eid natürlich wohl-gemut leisten und sich dadurch in ihren antimonarchischen Aufregungen nicht stören lassen. Kamme doch Bebel, woraus die „Konf. Kor.“ erinnert, vor geraumer Zeit die Verfassungseide zu rufen, die den Sozialdemokraten in ihren Bestrebungen nicht hinderlich seien. Immerhin wird es ein denkwürdiger Moment sein, an dem die sieben „Genossen“ zum Schwur vortreten und Gott dafür zum Zeugen anrufen werden, daß sie die monarchische Verfassung Preußens treu und gewissenhaft zu halten entschlossen seien.

Badische Politik.

Zur Abstimmung über den Antrag Thrin

schreibt die „Münch. Allgem. Ztg.“:

In der badischen Zweiten Kammer hat sich dieser Tage ein Vorgang abgepielt, der auf die parteipolitische Lage im Lande, insbesondere auch auf die Verhältnisse der nationalliberalen Partei ein helles Licht wirft. Es kam zur Abstimmung ein Antrag des demokratischen Abgeordneten Weig auf Stimmentragung der Lehrerseminare; dafür stimmten natürlich die Nationalliberalen und Sozialdemokraten, dagegen ebenso natürlich die Konservativen und das Zentrum. Die Nationalliberalen aber vermachten Einigkeit in ihrer Fraktion nicht zu erzielen; die Mehrzahl zwar wollte, was sie dem Liberalismus schuldig war; die ländliche Abgeordnete indes, die sich zur Partei halten, glaubten der agrarisch-konservativen Grundstimmung ihrer Wähler doch Rechnung tragen zu müssen, schlugen sich auf die Gegenseite und brachten so den Antrag zu Fall; ein weiteres Mitglied der Fraktion entließ sich als Oppositionsmitglied der Abstimmung, da die Regierung sich ablehnend geäußert hatte. Der Vorgang ist bezeichnend deshalb, weil er die Wurzeln der Schwäche bloßlegt, an der die einst das Land beherrschende nationalliberale Partei leidet. Um ihren Beruf als Mittelpartei, als Partei der klügenden Uebertünge erfüllen zu können, muß sie auf die rechtsstehenden konservativen Elemente all-mehr Rücksicht nehmen, als es den liberalen Grundstimmungen beizumessen ist. Diese Tendenz muß sich um so mehr verstärken, je bestiger die Agitation des Bundes der Landwirte wird.

Der Knabenmörder Heider vor den Geschworenen.

Berlin, 8. Juni.

Der Knabenmörder Heider, der, wie bereits mitgeteilt, am Samstag vom hiesigen Schöffengericht zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Hausarrest verurteilt wurde, blieb bei seiner Vernehmung dabei, daß er dem Jungen früh Kaffee und zwei Schrippen gegeben habe. Der Junge sei sehr brav und intelligent gewesen, er habe die Stiefel ungenutzt angesehen wollen und wegen seines unverschämten Verhaltens von ihm noch eine Ohrpege erhalten. In der letzten Vernehmung, die der Junge sich angeeignet hatte, hätten sich Verleumdungen für verächtlich erwiesen. Heider habe eine Frau beizubehalten, der Wert der Kasse sei höchstens eine Mark gewesen. Heider will sich über diesen Sachverhalt sehr geäußert haben. Er wolle wissen, ob der Junge etwa noch mehr in seinen Taschen trage, habe ihn deshalb in den Hemdflappen gefaßt, und da sei, wie der Angeklagte immer wieder behauptet, der Knopf rei des Hemdes erfolgt und der Junge sei umgefallen. Er selbst sei

vor Schreck auf den Stuhl gesunken und selbst fast bewußtlos gewesen. Er habe dann dem Jungen Mund und Nase aufgehalten, künstliche Atmungen ange-stellt und sonstige Wiederbelebungsbemühungen gemacht.

Heider bleibt auch im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung bei dieser Darstellung. Als alles vorgelesen war, sei er vor Angst weggelaufen, habe einige Straßen durchgelaufen und sei schließlich in eine Restauration gegangen, wo er sich Willingbröl bestellt, aber nicht essen konnte. Gegen 1/2 12 Uhr mittags will er wieder nach Hause gekommen sein und, um seine Hände zu waschen, Henker gepußt haben. Die Zerlegung der Leiche habe er mit einem Jagdmesser ausgeführt. Die Zerlegung in seine Teile sei notwendig gewesen, um die Leiche zu verbrennen. Diese Arbeit habe bis 1/4 1 Uhr gedauert. Dargestanden habe er vier und Stogant getrunken. Zum Verbrennen habe er die Leiche mit Petroleum begeben und Kohlen in den Ofen gesteckt. Gegen 4 Uhr sei er fertig gewesen. Als er gesehen, daß nicht alles verbrannt war, habe er sich bemüht, alles zu befeigen, woran man die Leiche erkennen konnte. Deshalb habe er dann auch die Weichheit abgezogen. Seine Teile der Leiche und auch die Weichheit habe er verbrannt. Die übrigen, nicht verbrannten kleinen Teile

Philipp II. und 44 Standbildern weißgoldener und spanischer Könige.

Ein buntes, interessantes Bild gibt während der Anwesenheit des Hofes der täglich 11 Uhr morgens stattfindende Aufzug der Schloßwache. Man macht sich wirklich ein solches Bild von dem spanischen Militär; den wohlgeschuldeten Soldaten in ihren leuchtenden, reichblauen Uniformen ist nicht von der Laterne anzusehen, die angeblich in der spanischen Armee herrscht. Ich hatte Gelegenheit auch in anderen Städten Militär zu sehen und bekam auch dort einen günstigen Eindruck. Die Madrider Wachtparade bietet für uns Deutsche insofern etwas Neues, als auch die Artillerie aufzieht und die Schloßwache mit Säbeln in militärischer Tracht im langsamen, erpessenen, feierlichen spanischen Schritt unter Musikbegleitung anmarschieren kommt.

Buntes Feuilleton.

Ein 79jähriger Bräutigam. Aus London wird geschrieben: Lord Portmann, einer der begüßerten englischen Aristokraten und Mitglied des Oberhauses, hat sich dieser Tage in London mit West-Englische Brautmannschaft verheiratet. Das wäre nicht weiter bemerkenswert, aber Lord Portmann feiert in wenigen Wochen seinen 79. Geburtstag, und seine „junge Frau“ zählt 71 Jahre. Lord Portmann ist ein sehr angenehmer Herr, und die Generationen der Familie Portmann wohnen der Krönung in der St. Mary-Kirche bei. Das vergangene Ehepaar wird seine Mitbewohner in Alton, dem prächtigen Landhause des Lords in Tochterhüte, verlassen. Es ist natürlich, daß dieser alte Liebesknecht in der Londoner Gesellschaft großes Aufsehen erregt hat, und die englischen Mäuler wissen sogar zu berichten, daß das Heftelchen von Lord Portmann aus Braut und weiser Brautverleiher besteht, und daß sie einen großen weiseleichen Gut auf ihre — wahrscheinlich nicht mehr blauen — Leber legen wird.

Das operierte Abinsgerod. Fünfzehn amerikanische Tierärzte haben entdeckt, daß man 600 Gramm Chloroform und 200

hatte er in die Schürze seiner Frau gewickelt und sei mit diesem Keinen Paket fortgegangen, und zwar, um seinen Beruf zu erwidern, am Arbeitsnachweis vorbei. Bei der Station Bekow habe er das Paket nicht loswerden können, erst nach Dunkelwerden habe er es in den Kasten werfen können. Dann sei er wieder nach Hause gegangen und habe die großen Leihententeile in einem Sack gepackt. Gegen 11 Uhr sei er weggegangen, mit der elektrischen Bahn bis zum Brandenburger Tor gefahren, dann zur Hochbahn gegangen und bis zum Charlottenburger Anie gefahren. Dann sei er in den Biergarten hineingegangen und habe das Paket in ein Strauchwerk gestellt. Von dort sei er nach dem Hofen Stern gegangen, weiter nach Roabit gefahren und in einem Baumstamm eingeklettert. Von dort habe er sich nach Hause begeben.

Die Reinigung seiner Wohnung

hatte er am 8. April vorgenommen. Am Abend des 8. April war wieder im Baumstamm. Als er die Bekämpfung des Bekleidungsstücks gelöst hatte, ließ er sich die Zeitung geben und verfolgte aufmerksam die über das Auffinden der Leihententeile gegebene Darstellung. Er scheint dann die Wäsche zur Luftpumpe zu haben, denn es soll zur Sprache gekommen sein, daß er den Versuch gemacht habe, sich von einem kleinen Legitimationspapier zu verschaffen. Er soll dabei erzählt haben, er sei Privatdetektiv und müsse zur Ausführung eines Auftrages als Helfer auftreten und sich als solcher legitimieren lassen. Der Versuch, die Papiere zu erlangen, ist aber ohne Erfolg geblieben. Der Vater des Angeklagten soll, wie weiter zur Sprache kam, ein Trinker gewesen sein. Der Angeklagte selbst soll an epileptischen Anfällen leiden, häufig auf der Straße umgefallen sein und dann nichts von dem wissen, was geschehen sei.

Der Ausschluß der Öffentlichkeit wurde bis zur Rechtsverhandlung durchgesetzt. Über den Schluß der Verhandlung ist nach folgendes zu berichten: Der Sachverständige, Gerichtsarzt Dr. Strauß, gab die Möglichkeit an, daß der Schneiderlehrling Wehler in der Weise ermordet worden sei, wie es der Angeklagte in seinem Geständnis dargestellt hat. Die Strafanfrage, die sich am Hofe des Ermordeten befand, im Leben oder im Tode entstanden sei, habe sich mit absoluter Gewißheit nicht schließen lassen. Der Sachverständige hielt auf Grund der Zeugenaussagen den Angeklagten für einen Epileptiker. — Der zweite Sachverständige, Medizinalrat Dr. Storz, erachtet ebenfalls das Vorhandensein von Epilepsie bei dem Angeklagten für vorliegend, der deshalb als minderwertig zu betrachten sei. Dieser Sachverständige wie auch die folgenden fänden ein absolutes fides Urteil über die Todesursache nicht obliegen. — Der Staatsanwalt Borgelt plädierte dafür, die Frage nach Mord im Sinne des Paragra. 214 des St.G.B. zu bejahen, wonach jemand bei Begehung eines tödlichen Handlung, um sich der Exekution zu entziehen, einen Menschen tötet, mit Totschlag nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft wird. — Der Widerspruch der Geschworenen lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts, wonach der Angeklagte des Totschlages für schuldig befunden und mildere Umstände verurteilt wurden. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren. Der Gerichtshof sollte sodann das eingangs erwähnte Urteil und begründete die Strafbefugnis damit, daß der Angeklagte ein roher, gewalttätiger und gefährlicher Mensch sei, der es fertig gebracht, einen völlig unbescholtenen Menschen des von ihm begangenen schweren Verbrechens zu befreien.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 9. Juni 1908.

Gautag des Unterpflanzerverbandes der Gewerbe- und Handwerkervereinigungen Mannheim.

Am Pfingstmontag nachmittags 8 Uhr begann pünktlich der diesjährige Gautag, welcher dem 1. Vorsitzenden, Rechtsanwalt König, mit Begrüßungsworten eröffnet wurde, in der geräumigen Ausstellungshalle der Sandhofener Ausstellung. Die Versammlung hatte sich bei dem schönen Pfingstweiser eines guten Besuches zu erfreuen. Es waren laut Präsenzliste erschienen die Gewerbevereine Mannheim, Sodenheim, Schöpsingen, Wehl, Sodenburg, Weinhelm, Ketsch, Edingen, Großschaff, Heddesheim, Sandhofen.

Mit Befehl begrüßt, ergriff Herr Handwerkskammersekretär Hauser das Wort zu seinem Referat: Antrag und Resolution in der Organisation des Handwerks. Redner kam zur Wahl dieses zeitgemäßen Themas, um Klarheit in den Angelegenheiten über diese Verhältnisse zu schaffen, worüber er häufig Anfragen erhalten habe. So fragte ein Schmiechwerkstoff, ob er durch Gründung einer Zwangsvereinigung zur Befreiung einzelner Preise gelangen könne. Das ist oder nach § 100q der S.O. auszuführen. Redner gab nun eine Begriffsbestimmung der Innung, der freien und Zwangsvereinigung, und skizzierte deren Rechtsverhältnisse und deren Aufgaben. Die freien Innungen führen ihre Geschäfte durch Innungsversammlungen und Vorstandsbeschlüsse und haben nur beschränkte Administrationsgewalt. Etwas anders gestaltet sich das Wesen einer Zwangsvereinigung. Zur Errichtung einer solchen wird auf Antrag beim Bezirksamt ein diesbezüglicher Antrag gestellt, das zunächst Ertragungen und Erhebungen anstellt, worauf schließlich die Abstimmung erfolgt, bei der die absolute Mehrheit erforderlich. Zwangsvereinigungen besitzen nicht dieselbe gemeinsame Betriebsverwaltung, ebenso auch nicht, wie schon gesagt, die Befreiung von Mindestpreisen, wegen des entgegenstehenden § 100q der S.O. Aus letzteren Grunde wäre es jedoch unrichtig, bloß deshalb eine Zwangsvereinigung zu gründen, so wichtig und berechtigt dieser Grund ja an sich wäre. Man sucht zwar in allen Zwangsvereinigungen genannten Zweck in einer solchen Realisation zu erreichen, was aber dann eigentlich keine Zwangsvereinigung nötig ist. Man sieht auch in leitenden Kreisen dies sehr einsehen, weshalb man die Befreiung des § 100q anstrebt; doch ist trotz unentbehrlicher Meinung des Reichstags zu einem Entgegenkommen gegen diesen berechtigten Wunsch des Handwerks der erwartete Erfolg nicht so ganz sicher. Eine entsprechende Eingabe an den Reichstag ist beantragt erfolgt, welche eine Abänderung, nicht Aufhebung des § 100q verlangt. Wie stelle sich die Sache im Falle der Annahme

der Eingabe nun in der Praxis? Hier wird es bei gleichbleibender Arbeit freis noch Unterschiede geben. Für große Bezirke wäre die Kontrolle über die Einheitspreise wohl kaum richtig durchführbar und das vorgeschlagene Recht auf Einschränkung in die Bücher erscheint unter Umständen doch etwas nichtig. Die Festsetzung der Mindestpreise unter Zustimmung der Aufsichtsbehörde erinnert an die alten Zünfte, wo die Polizei die Preise mit aufstellen half. Auch die Kosten sind für eine Zwangsvereinigung nicht unerheblich. Die Preisbehörde bei Ausfertigungen läßt sich also durch Zwangsvereinigungen allein in absehbarer Zeit nicht vermindern. Redner glaubt sein Thema mit aller Objektivität behandelt zu haben und bittet um rege Aussprache, um ohne Rücksicht auf Stimmungen und Schlagworte zu einer klaren Einsicht zu kommen. Seit einem Vierteljahrhundert hat Redner die Handwerkerfrage praktisch und theoretisch studiert und hat einen erstlich forschend kritischen Entwicklungsstand im Handwerke gefunden. Lange hat es gedauert, bis die Regierung den so nötigen Reinen Befähigungsnachweis eingeführt hat. Noch immer stehen Mitglieder des Handwerks gleichgültig beiseite oder bedauern in nödelnder Unfähigkeit, statt sich der Organisation einzufügen. Auf die äußere Form kommt es bei der Organisation des Handwerks nicht so sehr an; auch die Zwangsvereinigung hat gewiß unter Umständen ihre volle Berechtigung und Zweckmäßigkeit. Nur darf man sich von ihr keine solchen Erwartungen machen. Dann gibt es unfehlbar Enttäuschung und darauf Abneigung gegen jede Organisation. Eine jede Organisation soll sich möglichst harmonisch in das Ganze des Wirtschaftslebens einfügen; das ist auch bei Gründung von Zwangsvereinigungen zu beachten. Eine ähnliche Auffassung wird in der „Süd. Arbeiterzeitung“ von Valermeister Curtius vertreten, es ist das Zeugnis eines im praktischen Leben stehenden einsichtigen Mannes. Es gilt in erster Linie, die Organisation aus eigener Kraft zu schaffen, die Selbsthilfe ist und bleibt die beste Hilfe. Hierfür bietet der junge Gewerbeverein Sandhofen das beste Beispiel, der eine blühende gewerbliche Fortbildungsschule, die erste in Baden, in der Gemeinde eingeführt und die schöne Ausstellung geschaffen hat. Die öffentliche Meinung muß im Sinne der Anerkennung der berechtigten wirtschaftlichen Beziehungen des Handwerks beeinflusst werden, bevor eine neue Abhängigkeit müssen erobert werden, die Verhältnisse modernen Verhältnissen angepaßt werden, um einen kräftigen, leistungsfähigen Handwerkerstand zu schaffen. Tasse man also jede Organisation durch ihre Erfolge beweisen, was sie wert ist. Dem Lächeln gelte die Welt! (Lebhafter Beifall.)

Vor der Diskussion begrüßte der Vorsitzende den anwesenden Sandhofener Bürgermeister als Sonderfreund, mit welchem er schon 4 Jahre im Mannheimer Bezirksrat zusammen gearbeitet habe. Er führte ferner den Haß der Auflösung einer Schöpsinger-Zwangsvereinigung in einer Großstadt im Esch an, was die heutige Lage bestätigt. Der § 100q müsse fallen, es könne dies, wenn nicht sofort, dann allmählich erfolgen. Aus einer Hochzeitung von 1887 erwiderte Redner beispielsweise den Protest der Mannheimer Gärtner-Zwangsvereinigung gegen einen Kaufbändler, der selbstgekauften Reittig in seinem Laden veräußerte. Solche Streitigkeiten seien heututage nicht mehr angebracht. Herr Schmiechwerkstoff Obermeister Schmidt-Mannheim teilt mit, daß in Mannheim die Einführung der Zwangsvereinigung beschloß, um einen Ausbau der Organisation herbeizuführen. Die seit einem Jahre gegründete Gewerkschaft blüht erfreulich. Dafür scheint ihm eine so bedingte Zwangsvereinigung, die nur die Befreiung und Befreiung beschaffenden Meister umschließt, am geeignetsten. Herr Umkehr-Schwöbinger ist für die Zwangsvereinigungen; man solle sich an der festen Arbeiterorganisation ein Vorbild nehmen. Redner spricht mit unerschütterlichem Mut über die Handwerkerverhältnisse. Herr Schmidt-Sodenheim erwidert die f. St. gestante Gründung einer Zwangsvereinigung der Webermeister seiner Gegend, die an den hohen Beiträgen und vielen Schwierigkeiten scheiterte, wonach sich ein einmütiges Gelingen auch ohne solche herausgebildet hat. Herr Handelskammersekretär Hauser erklärt nochmals den Begriff der bedingten Zwangsvereinigung und hat nichts gegen den Plan der Mannheimer Schmiechwerkstoff einzubringen, doch sei zu bemerken, daß in einem Kaufbatterie erst wieder eine Schmiechwerkstoffvereinigung aufgelöst werden mußte. Die Mannheimer Fleischermeister lassen keinen in ihre Genossenschaft, der nicht zugleich in der Innung ist. Eine große Zwangsvereinigung von 100 Mitgliedern in Mannheim hat beispielsweise noch nicht einheitliche Mindestpreise an Weinverzeine durchsetzen können. Herr Obermeister Schmidt macht noch einige Erwiderungen zu den Hausheften Bemerkungen, worauf Herr Hauser eine Nichtstellung bezieht. Der Auflösung der Heidelberger Schmiechwerkstoffvereinigung macht, die erst vor 2 Jahren gegründet wurde. Der Vorsitzende sprach sodann Herrn Hauser den Dank der Versammlung für seine bereitwillige Mitwirkung aus.

Zu Punkt 3 sprach Herr Valermeister Leemann-Mannheim gegenüber der bereits seit einigen Jahren bestehenden Siederfalle, welche schon legendär gewirkt und an die Hinterbliebenen von 29 verstorbenen Mitgliedern 2776 Mark abbezahlt hat bei nur 1265 E. Einzahlungen. Auch der Vorsitzende empfiehlt die gutgeleitete, leistungsfähige Kaffe und gibt dann Bericht über die Verhältnisse im Gau, die sich im allgemeinen unbedeutend erhalten haben. Der Gaubeitrag ist stets nach dem Stande des Vorjahres an die Geschäftsstelle einzuliefern. Der Gewerbeverein Heidelberg ist anscheinend eingegangen. Das Präsidium sollte noch energischer die Arbeit aufnehmen, wie voriges Jahr schon in Aussicht gestellt worden sei. Herr Umkehr-Schwöbinger trägt wegen Entschädigung von Auslagen an, worauf er vom Vorsitzenden eine humorvolle Antwort erhält und dann wieder ebenso launig über den Mannheimer großen Selbstentwurf spricht. Ferner wird halbjährliche Vorauszahlung der Zeitungsbeiträge statt ganzjähriger gemindert, was berücksichtigt werden soll. Bei der vorgeschriebenen Rechnung wurden auf Verlangen die ausbleibenden beiden Gewinnergebnisse, deren Leemann und König-Mannheim ohne weiteres wiedergegeben. Herr Leemann erklärt erst, aus Gesundheitsrücksichten ablehnen zu müssen, nimmt aber schließlich doch an. Bei der Wahl des Ortes der nächsten Gewerkschaftsversammlung regt der Vorsitzende an, sich aus tatsächlichen Gründen für die Verträge zu entscheiden. Demgegenüber sprechen sich die zahlreichsten Sodenheimer für ihren Ort aus, der vielleicht später schon eingemeindet sei, monach ihr Antrag durchgeht. An die Verträge soll im Frühjahr einmal geordnete Agitation gegangen werden.

Zum letzten Punkte: „Verständnisse“, bemerkt Herr Koll-Rodarus begl. Entschädigungen, daß jedenfalls keine Ausnahme für einzelne gemacht werden dürfe. Herr Umkehr schlägt über diesen Punkt nochmals an, worauf Herr Handwerkskammersekretär Hauser ihm erwidert, daß Rückgestellt einzurufen sind, was für Sodenheimen den nicht erfolgt war. Herr Witzner-Wahl regt eine Kaufsliste für gute Bezugsquellen in der Gewerbezeitung an. Herr Hauser nimmt den Antrag über Hebrivorteilung durch Verwertung mindereinstufiger Werkzeuge und Maschinen an eigener Erziehung zu. Im Sondergewerbeamt gibt Herr Ingenieur Wackerus Auskunft, ebenso gibt die „Gewerbezeitung“ jeweils gerne Auskunft. Herr König kann für volle Bezugsquellen die Mannheimer Firmen empfehlen und warnt vor Unterzeichnung zweifelhafter Weisungen. Herr Koll-Rodarus schlägt eine dauernde Kaufsliste in der „Gewerbezeitung“ vor. Hierauf dankt der 1. Vorsitzende für den ansehnlichen Besuch, worauf der Vertreter des Sodenheimer Gewerbevereins auf den Sonntag ein dreifaches Hoch ausbringt. Um 1/2 Uhr schloß die schon verlaufene Tagung, die vorher und nachher noch den fremden Besuchern eine willkommene Gelegenheit zur Befähigung der reichhaltigen Ausstellung gab.

* Verlegt wurde Notar Konstantin Strauß in Weinheim in den Amtsgerichtsbezirk Lahr unter Ueberweisung des Notariats Lahr I, Notar Karl Federle in Philippsburg in den Amtsgerichtsbezirk Weinheim unter Ueberweisung des Notariats Weinheim I, Notar Franz Simmler in Neckarbischofsheim in den Amtsgerichtsbezirk Philippsburg unter Ueberweisung des dortigen Notariats und Notar Heinrich Volck in Aglasterhausen in den Amtsgerichtsbezirk Neckarbischofsheim und Regierungsbaumeister Eduard Meier in Emmendingen zur Wasser- und Straßenbauinspektion Rastatt.

* Pfingstausschlagsverkehr. Wir haben bereits konstatiert, daß der Ausschlagsverkehr an Pfingsten enorm war. Auf der Staatsbahn hat sich der Verkehr an beiden Feiertagen die Wege gehalten, denn es wurden auf dem Hauptbahnhof am ersten Feiertage 26000 Fahrkarten und am zweiten Feiertage 25000 Fahrkarten verkauft. Nach Heidelberg wurden am 1. Feiertage 7000 und am zweiten Feiertage 9000 Fahrkarten gelöst. Die Durchgangsbeförderung betrug in Heidelberg im Durchschnitt an jedem Tage 2000 Personen. Am Samstag verkehrten 48 und am Sonntag und Montag je 53 Sonderzüge. An den Scholtern, der beiden Mannheimer Nebenbahnhöfe wurden an beiden Feiertagen 5000 Fahrkarten gelöst und zwar auf dem Weinheimer Bahnhof 1476 und auf dem Stadtbahnhof 3524. Sehr begehrt waren Fahrkarten nach Heidelberg und Obingen bzw. Neckarhausen.

* Ringkämpfe im Apollotheater. Samstag erfohr, der haumstarke Engländer Morrison einen schönen Sieg über den Indier Kaboutah, den er in 8 Minuten durch Untergriff von hinten auf beide Schultern warf. Siegfried holte gegen den ungarischen Hünen Karoly einen sehr schweren Stand. Der höchst spannende Kampf zwischen beiden Mosadoren mußte nach zwanzig Minuten als unentschieden abgebrochen werden. Amable, welcher schon Samstag infolge eines Barunkel am rechten Vorderarm zu leiden hatte, zeigte sich benachteiligt, mochten Paucher-Belgien überlegen und warf ihn durch Untergriff von der Seite in 5 Minuten. Sonntag bestieg der Engländer Morrison den Italiener Bouchioni durch einen Aushegriff nach 15 Minuten. Da Amable infolge seines Barunkels Sonntag nicht ringen konnte, so rang statt dessen der Ungar Karoly mit dem kleinen Belgier Boucher, der sich nach 6 Minuten zu verteidigen vermochte. Der Kampf Bouchioni-Kaboutah, welcher nachmittags ausgedrückt wurde, blieb unentschieden. Unentschieden blieb ebenfalls das Treffen zwischen Siegfried und Morrison-England. Dies war wohl der interessanteste Kampf, welcher bisher ausgedrückt wurde. Beide Gegner sind sich in jeder Hinsicht vollständig ebenbürtig. Einmal war Siegfried in großer Gefahr, als er von Morrison mit Untergriff hochgehoben wurde. Nur um ein Haar gelang er der Niederlage. Auf jeden Fall ist es sehr schwer vorauszusagen, wer von diesen beiden Mosadoren Sieger bleiben wird. Nach 7 Minuten langem Kampf legte darauf der Ungar Karoly in auffallend überlegener Weise über den Indier Kaboutah — heute Abend ringen: Morrison gegen Bouchioni, Bouchioni gegen Kaboutah (Unentschieden). Außerdem findet heute ein freier Ringkampf statt bei welchem alle Griffe erlaubt sind, zwischen Carlos und Siegfried. Belanlich hat Carlos vergeblich gegen seine im vergangenen Freitag erlittene Niederlage protestiert. Nun hat er zu einem anderen Mittel gegriffen, um nochmals mit Siegfried zu ringen, indem er denselben zum freien Ringkampf herausgefordert hat. Zu diesem Zweck hat er beim Schiedsgericht 100 Mark deponiert, welche Siegfried anfallen sollen, falls es ihm gelingt, ihn, Carlos auch in diesem Stil zu besiegen. Unter dieser Bedingung hat Siegfried angenommen, jedoch verzichtet er darauf, einen Gegensein zu deponieren. Carlos ist nach nicht 1 dieser Kampfzeit bestat worden. Auch Siegfried hat sich die Kampfesweise angeeignet während seines Aufenthalts in England. Es steht also ein interessanter Abend heute im Apollo-Theater bevor.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Von der Heidelberger Literatur. Anstelle des nach Berlin auf Prof. Dr. Häblers Lehrstuhl überlebenden Staatsrechtslehrers Prof. Dr. A. Unshüh erhielt, nachdem der Würzburger Prof. Dr. v. Blotz abgelehnt hat, der Professor für ökonomisches und kirchenrecht an der Tabinger Universität Dr. Fleiner einen Ruf an die Ruperto Carola.

Frankfurter Opernhaus. Mittwoch, 10. Juni: „Neben Dufertky“; Donnerstag, 11.: „Udron“; Freitag, 12.: „Die Regimentstochter“, hierauf „Fortunio Lieb“; Samstag, 13.: „Byarrs Hochzeit“; Sonntag, 14.: „Lobengrin“; Montag, 15.: „Ein Walzertraum“; Dienstag, 16.: „Damiel“, hierauf „Gegnerbot“; Mittwoch, 17.: „Die lustige Witwe“.

Die Festspiele des Rheinischen Weichvereins in Düsseldorf nehmen am 28. d. M. mit „Romeo und Julia“ ihren Anfang.

Generalversammlung des Deutschen Bühnenerzeins. Aus Koburg, 6. Juni, wird uns geschrieben: Im Spiegelssaal des Herzoglichen Hoftheaters fand hierabst die 37. Generalversammlung des „Deutschen Bühnenerzeins“ statt. In Verbindung des Präsidenten von Hülben-Berlin, der erkrankt ist, leitete der Vizepräsident Freiderr von Ledebur-Schwerin die Verhandlungen. Von den 120 Mitgliedern des Vereins waren 77 Mitglieder anwesend. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes kam folgender Antrag Straup-Grün zur Verhandlung: „Die dem Deutschen Bühnenerzeins angehörigen Mitglieder bilden im Verein zwei Kurien; der ersten Kurie gehören die Leiter der Hoftheater und jener Bühnen an, die mit festem Gehalt angestellt sind und am Gewinn oder Verlust des Theaterunternehmens nicht beteiligt sind. Die zweite Kurie wird von allen Bühnenleitern gebildet, welche die Theater auf eigene Rechnung und Gefahr leiten. Jede Kurie wählt zur Leitung ihrer Sonderhandlungen aus sich mit Stimmenmehrheit einen Obmann. Der Direktoratsausschuß wird gebildet aus a) den Mitgliedern des Präsidiums, b) den Obmännern der beiden Kurien, die durch Wahl in den einzelnen Kurien bestimmt werden, c) aus je zwei Stellvertretern, ebenfalls aus Wahlen hervorgegangen.“ Der Entwurf des Vereins. Ueber alle die materiellen Interessen der Theaterleiter beruhenden Angelegenheiten nimmt jede Kurie für sich nach Stimmenmehrheit. — Da sich gegen die Annahme dieses Antrages verschiedentlich Bedenken geltend machten, so wurde er zurückgezogen und dafür eine siebenköpfige Kommission eingesetzt, welche die angelegte Frage weiter beraten soll. — Zur Annahme gelangte sodann das von einer gemischten Kommission, die aus Bühnenerzeins- und Genossenschaftsmitgliedern bestand, aufgestellte neue obligatorische Vertragsformular, das am 1. September 1909 in Kraft treten und 5 Jahre unänderlich Gültigkeit haben soll. Es gelangen diesem folgende Bestimmungen zur Annahme: 1) Der Bühnenerzeins und die Bühnenortsgenossen sind vom 1. September ab für den Deutschen Bühnenerzeins und die Genossenschaft deutscher Bühnenerzeinsmitglieder obligatorisch. 2) Welche Verpflichtungen der Bühnenortsgenossen bis zum 31. August 1911 seinen Schrift zu tun, der auf Abänderung des Bühnenerzeinsvertrag über der Bühnenerzeinsregeln hinzielt. 3) Verträge, die nach dem 31. Jan. 1909 abgeschlossen werden, dürfen nach keinem anderen Formular

Sport.

Prinz Heinrich-Fahrt 1908. (Eigener Bericht.)

Berlin, 8. Juni.

I.

„Dienstag morgens 6 Uhr, Start am Steinhäuschen auf dem Tempelhofer Felde.“

So lautet die Fahrbestimmung für die Teilnehmer der diesjährigen ersten Prinz Heinrich-Fahrt und unter den Kanonischen der Auspuffröhre und dem Geratter der Motore werden ungefähr 150 Automobile sich für ihre siebenstägige Tour durch Norddeutschland bis nach Frankfurt a. M. hin in Bewegung setzen. 149 Wagen haben gemeldet, einige haben noch im letzten Augenblick ihre Renennung zurückgezogen, inmerhin ein Feld hundert Automobile, das der Teilnehmerzahl der Dertomer-Konkurrenz nur um ein Geringes zurücksteht trotz mancher unglücklicher Umstände. Die Regierungen, von der öffentlichen Meinung gedrängt, die durch die „wilden Fahrer“ gegen den Automobilismus überhaupt in Vornach gerufen ist, haben wenig Neigung gezeigt, die Landstraßen für Automobilkonkurrenzen frei zu geben; die Automobilindustrie, die sich augenblicklich in einer wohl schon überhandnehmenden Krise befindet, bewies auch keine Lust, sich an größeren Konkurrenzfahrten zu beteiligen, da man zweifelhaft geworden war, ob auch die Kosten und Mühen solcher Veranstaltungen durch die Erfolge aufgewogen würden. Und für die Amateure und Herrentfahrer bot die Ausfahrtsfahrt für die Prinz Heinrich-Fahrt auch kein besonders großen Anreiz zur Teilnahme, da landwirtschaftlich die heutige Tourenfahrt kaum die abwechslungsreichen Bilder bietet als die verflochtenen Perimeterfahrten. Auf jenen Fahrten, die sich um die bayerische Hauptstadt als Mittelpunkt bewegten, wechselten die lieblichen deutschen Mittelgebirge mit den schneebedeckten Höhen der Alpen, die schwarze Taunuswelt der bairischen Wälder mit den oberbayerischen Seen, der Kniebis, der Kesselsberg, der Semmering wurden überquert. So abwechslungsreich werden die Landschaftsbilder der Prinz Heinrich-Fahrt nicht sein; vier Tage geht durch ebenes flaches Land, dann erst wird der Teuloburger Wald mit seinen historischen Stätten, das freundliche Sauerland, das liebliche Moseltal, die ferne Schönheit der Elbe und das weinbergumgürtete Tal des Rheines auch dem Genugtuenden unter der Prinz Heinrich-Fahrt einigermassen bieten für die ersten Fahrstage.

Wenn trotz dieser ungünstigen Umstände nahezu anderthalbhundert Fahrer starten wollen, so ist das ein Zeichen für die trotz aller Unannehmlichkeiten noch gesunde deutsche Automobilindustrie, so ist es zu einem guten Teile auch wohl dem Namen des Protectors, des Prinzen Heinrich von Preußen, zu danken, dem energischen Vorkämpfer aller Fortschrittsbestrebungen im Automobilismus, der in der zweiten Dertomer-Konkurrenz selber schon einmal am Steuer saß, und der sich bereit gefunden hat, an Stelle der ausgefallenen Silbernen Trophäe Kubert von Dertomer einen Preis für eine neue Konkurrenz zu stiften. Ihm überhaupt ist es zu danken, daß das autoportable Jagier, das einzutreten drohte, in diesem Jahre wenigstens einmal unterbrochen wurde. Schließlich mag wohl auch der uns Deutschen inne wohnende Hang zum Reisen, der uns Strapazen und Kosten gern übernehmen läßt, wenn wir durch die Welt streifen können und last not least die geschickte Leitung des kaiserlichen Automobil-Klubs, dem die ganze Organisation der Fahrt angeschlossen ist, die Automobilisten wieder an den Start und auf die Straße getrieben haben.

Unerwartet Hundert Wagen haben genannt und zwar aus aller Herren Länder: Frankreich ist mit 7 Wagen vertreten, Belgien mit 11, mit je 6 Italiener und Österreicher, die Schweiz mit 8 und Englands Industrie stellt einen Wagen. Von den deutschen Fabriken werden allein mehr als 100 Wagen am Start erscheinen. Benz in Wormheim und die Frankfurter Adlerwerke sind mit je 12 Automobilen beteiligt, Adam Opel in Rüsselsheim mit 10. Von anderen bekannten Fabriken seien noch Dürkopp-Wiesefeld mit 9 Wagen, Koch in Widdau mit 8, Stoewer in Steinhilf mit 3 und die Norddeutsche Aktiengesellschaft in Bremen mit 2 genannt.

Die Internationalität, die in den Rennungen zum Ausdruck kommt, ist auch in Bezug auf Fahrer und Besizer der Wagen beifolgend bemerkenswert. Besonders Österreich, obwohl sich die Prinz Heinrich-Fahrt fern der Schwarz-gelben Grenzspähle abspielt, ist stark durch tüchtige Herrentfahrer beteiligt; sonst zeigte die Startliste noch Namen aus England und Belgien, Spanien und der Schweiz, aus Holland und Frankreich.

Einen Vortrag wird die Prinz Heinrich-Fahrt auf jeden Fall vor der Dertomerfahrt haben, ein Vortrag, der ihr auch bei den Reichsbeteiligten Sympathien werden wird. Paragr. 1 der Statuten hat klipp und klar: Die Tour ist eine zuverlässigkeitsfahrt und kein Rennen. Ein deutlicher Hinweis für die knorpellose Bildung, die durch ihr rücksichtsloses Fahren die letzte Dertomerfahrt in die Kritik gebracht haben. Um ihnen den Charakter der Prinz Heinrich-Fahrt als Tourenfahrt noch deutlicher zu Gemüte zu führen, wird unanschuldlich mit Disqualifikation bestraft, wer den vorausschreitenden Wagen ohne Erlaubnis des in ihm fahrenden Unparteiischen zu überholen versucht. Auch sonst sind durch die Organe des kaiserlichen Automobilklubs die ausgedehnten Veranordnungen getroffen, um für die Wageninsassen die Fahrt so angenehm wie möglich zu machen, damit auch die, die nicht mit Preisen gekrönt durchs Ziel gehen, mit Genugtuung der ersten Prinz Heinrich-Fahrt erinnern. In dieser Hoffnung: Auf zum Start, morgen früh um 6 Uhr zum Tempelhofer Felde. Chr. Sob.

Mr. Schwimmsport. Das internationale Wettschwimmen „Über durch Frankfurt“ über 5500 Meter im Rhein verlief am Freitagmorgen bei günstigen Wasser- u. Wetterverhältnissen vorzüglich ohne jede Störung. Von den 28 Teilnehmern dieser ersten deutschen Städteburgenfahrt legten alle außer einem einzigen, der wegen Krampfes ausfiel, die ansehnliche Strecke zurück. Die erstklassigen Schwimmer Meyer-Hamburg und Kasper-Wien fehlten leider, so daß der erste Preis nur von den beiden Reichern A u s s -Berlin und Schiele-Wogdenburg ausgeteilt wurde. Gleich nach dem Start um 1/4 Uhr führte Kasper und weiter bis zuletzt in seinem mächtigen Ueberhandschlagtempo, Schiele, der gleich anfangs vom eigenen Begleitboot überfahren wurde, verlor stets mehr Raum und endete ca. 100 Meter hinter dem Sieger, der die vorzügliche Zeit von 50 Minuten für die 5 1/2 km. leistete. Dritter wurde weit dahinter Schröder-Frankfurt vom selbigen Verein. Dann kamen noch um den Platz kämpfend allmählich die weiteren Teilnehmer. Die Strompolizei sorgte eifrig für Ordnung, viele Ruder- und Veranlagungsboote besetzten die Strecke. Auf dem Begleitboot mit einer Dragonerpatrolle und dem Ehrenschwimmer (u. a. Generalschwimmer Oberstleutnant Me vom 18. Armeekorps) wurden kinematographische Aufnahmen für Tombillertour gemacht. Eine zahlreiche geliebte Menschenmenge umfärbte die Ufer und drängte sich auf den fünf durchschwommenen Brücken. Bei der anschließenden Preisverteilung im Garten des Hippodroms wies Dr. Gellom in einer meisterhaften Rede auf die hohe Bedeutung dieser vollkommen gelungenen, zu einem wahren Volksfest gewordenen interessanten und neuartigen Sportveranstaltung hin. 27 Schwimmer erhielten als Anerkennung Ehrenurkunde und geschmackvolle Plakette.

Stuttgarter Rennen vom 8. Juni. Preis Mercedes 10 000 Mark. 1. Gest. Weiss Verhann (O'Connor), 2. Pont d'Eragny und Schmetterling totos Rennen. 18:10. — Preis von Weil. 12 000 M. 1. Lt. v. Bagenhardt (Italiere (Del.), 2. Katschic, 3. Oskel Fröh. Ferner: Intermede, Sad Affair, Jerez, Carmilhan. 48:10; 32, 32, 56:20.

Amsterdamer Rennen. Bei dem Ausländermeldebeschluss zur Amsterdamer Rennen bei der Amsterdamer Studentenruderverein „Minerva“ 6 Reibungen abgegeben, und zwar zum Preis vom Rhein (Junior-Achter), Preis der Stadt Ems (Zweiter Vierer), Preis von Rasselau (Zweiter Achter), Hochschulpreis (Studentenvierer), und Preis der Väterley (Senior-Einzel).

Der Weinbergische Stall ist im österreichischen Derby vom Mißgeschick verfolgt. Vor zwei Jahren unterlag Fels Knapp gegen Korpeth, im vorigen Jahre erlitt Defix, der beste Chancen gehabt hätte, in letzter Stunde einen Unfall und konnte die Reise nach der Freudenau nicht antreten und jetzt wurde Horizont II von einem Pferd geschlagen, dem man nicht zutraute, daß es sich das blaue Band holen werde. Das „liebe Geläuf“ mag vielleicht einen Teil zur Niederlage von Horizont beigetragen haben. Intergant siegte aber so leicht, daß er wohl doch das bessere Pferd oder der bessere Steher ist. Auf dem Ruffen war der französische Champion-Jockey G. Stern im Sattel, trotzdem war Intergant am Totalisator nicht favorisiert, was die hohe Quote beweist. Bei den Buchmachern aber — in Oesterreich-Ungarn ist das Wettspiel legalisiert — war er mit gewöhnlichen Summen gewettet worden. Sein Besizer hatte ihn, wie der „Deutsche Sport“ meldet, „mit selbst für Wiener Verhältnisse so hohen Beträgen gewettet, daß der führende Mann des Ringes offen erklärt, er habe noch nie auf ein Derby Pferd so große Beträge laufen gehabt, wie auf den Ruffen. Und das will etwas belegen bei einem Manne, der über Derby-Sieger schon hunderttausende ausgezahlt hat.“ Intergant besitzt auch ein Engagement im russischen Derby, das in einigen Wochen zur Entscheidung kommt.

Volkswirtschaft.

Kolonialwerte.

Bericht von Magnus A. Friedmann, Sonderabteilung: Kolonialkontor, Hamburg.)

Das Geschäft in Südwestafrikanischen Werten war in der vergangenen Woche etwas still, doch konnten sich die Preise auf ihrem höchsten Stand behaupten. Neben den in der letzten Zeit öfters genannten Otavi, South West Africa und South African Territories Anteilen, zeigte sich lebhafte auch Nachfrage nach den Anteilen der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwest Afrika. Dagegen war für Kameruner Werte das Angebot vorderrschend, da die in der kürzlich stattgefundenen Versammlung der Westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft Victoria gegebenen Mitteilungen über die gegenwärtige Lage der Kolonialpflanzungen recht pessimistisch klangen, und somit der ganze Markt verstimmt wurde. Auch für Südburi zeigte sich eher Angebot als Nachfrage, obwohl der Bericht dieser Gesellschaft recht günstig lautet. Afrkanische Kompanie und Gesellschaft Südamerika waren in größeren Posten im Markte. Von ostafrikanischen Werten fanden kleinere Umsätze in Centralafrikanischen Bergwerks-Anteilen statt. Das Unternehmen ist mit seinen bisherigen Aufschüssen zufrieden und beruht eine Gesellschafterversammlung zwecks Verwertung der Goldvorkommen ein. Die sonstigen ostafrikanischen Werte, insbesondere Kananen Werte, waren angesichts der schwachen Haltung von Südafrikan angeboten, denn während der Preis für Kauffisch sich nach und nach befestigt, lag der Markt in Südafrikan gegenwärtig noch immer recht schwach. Die Gesellschaften werden daher einen großen Gewinnausfall zu erleiden haben. Südbewerte waren ohne Geschäft. Die Dividende von 10 Prozent auf die geteilten Aktien und Genussscheine der Nataltgesellschaft (d. h. 30 Prozent auf die alten Aktien) war erwartet und brachte somit keine neue Anregung.

Russischer Saatensandbericht.

Odessa, 22. (4.) Juni. Gestern Abend ging über unseren Bezirk ein von Nordwest kommendes hartes Gewitter und brachte uns endlich den langerbitten Regen, welcher während 1 1/2 Stunden anhielt, und die dem Verrodenen nahen Saatensand aufs Neue befecht und ihnen neues Wachstum gebracht hat. Schon um Mittag türmten sich die Wolken zusammen und da der Wind vom Zuluand kam, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein gut Stück Sand von diesem Niederschlag was abgenommen hat. Die Nachrichten aus dem Innern von der Wolga, dem Dongebiet, Samara, Ufa und Tugay (Asten) über die Saatensand louten auf der Felderhand der Winter- und Sommerfrüchte ist befriedigend und die Ernteaussichten sind gut. Nach den heute hier vorliegenden Nachrichten hat es geregnet in Ungarn, Alt-Russen, Odeshaer Kreis, Kaidelnoja, Dnjeprgebiet, von Alexandroff-Gerson und etwa eine halbe Stunde auch in Nikolajeff.

Die Deutsche Hypothekendarlehenbank in Mannheim vereinbarte in 1907 an Dividende auf ihren Vorschlag an Aktien der Hannoverischen Bodenkreditbank zu Heidelberg M. 123 832 (i. U. M. 107 821) und hatte darauf nach Abzug von M. 72 800 Obligationenzinsen, M. 856 Kontokorrentzinsen und M. 4297 Unkosten (i. U. M. 74 753 Zinsen und Unkosten) einen Jahresertragsgewinn von M. 88 171 (M. 32 826), der sich durch den Vortrag um M. 114 808 (M. 96 748) auf M. 182 980 (M. 129 568) erhöhte. Die Verwendung des Gewinns ist aus der Bilanzübersicht nicht ersichtlich. Unter den Aktien stehen die Aktien des Südbesheimer Instituts von nicht angegebenem Nennwert mit M. 240 100 zu Buch (a. i. R.); andererseits beträgt der Obligationenkauf ebenfalls unverändert M. 1 820 000, die schwebenden Verbindlichkeiten aber M. 327 452 (M. 318 372), abgesehen vom Gewinns; ihnen stehen nur M. 123 832 Debitoren gegenüber. Die Reserve enthält sich M. 25 000 (M. 22 240) bei einem eingezahlten Aktienkapital von M. 200 000, dieses befindet sich bekanntlich in den Händen der Rheinischen Hypothekendarlehenbank in Mannheim.

Rheinische Gummi- u. Celluloidwaren-fabrik, Mannheim-Neckarau. Die Dividende beträgt wieder, wie die „Frif. Zig.“ zu melden weiß, 25 pEt. mit im Vorjahr.

Die Einnahme an Reichssteuerabgabe für Wertpapiere im Rechnungsjahr 1907-08 beträgt 24 423 563 M.; davon entfallen auf inländische Aktien 17 828 086 M., ausländische Aktien Markt

718 898, inländische Renten und Schuldschreibungen 1 874 566 Mark, inländische Schuldschreibungen der Grundrenten- und Sparkassenbanken usw. 2 482 355 M., Renten und Schuldschreibungen ausländischer Staaten und Eisenbahngesellschaften 688 259 M., andere Renten und Schuldschreibungen 230 352 Mark, Bergwerksanteile und Einzahlungen auf solche M. 501 542 und Genussscheine 79 593 M.

Die Porzellanfabrik Saturn in Hamburg hat im Jahr 1907 einen Gewinn an Waren von 2 629 440 M. i. V. 2 208 528 Mark erzielt. Nach Abzug der Unkosten von 3 245 463 M. (2 763 841 M.) ergibt sich ein Verlust von 616 023 M., von dem sich der vorjährige Fehlbetrag von 235 022 M. auf 854 865 M. erhöht.

Die Gothaer Waggonfabrik A.-G., die wegen des Schuttedarfs ihre Fabrik schloß, gab Aufträge von 1/2 Mill. M. an auswärtige Firmen ab. Außerdem vergab sie zahlreiche Personenzüge und Güterzüge nach auswärts zur Fertigstellung.

Zahlungseinstellung. Rich. Keller, Inhaber der Firma Fett u. Co., Schuhwarenhaus Unten in Hamburg, ist laut Frif. Zig. in Konkurs.

Zahlungseinstellung. Wie wir hören, hat die Kupfholzhandlung von Bogaschewski u. Co., Berlin, Schlenker, die Gläubiger zusammengerufen. Es bestehen Schwierigkeiten, die durch Unfälle bei der Tischlerkundschaft entstanden sind. Beteiligt sind mehrere Firmen in Berlin und in Ostpreußen mit mittleren Beträgen. Es wird der Versuch gemacht, die Angelegenheit auf außergerichtlichem Wege zu erledigen. Der Firmeninhaber bietet einen Vergleich auf Basis von 95 Proz. der von der Gläubigerschaft angenommen werden dürfte.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite).

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 9. Juni. (Fondsbörse.) An der Börse will ein lebhafteres Geschäft nicht auskommen. Es sind allerdings Gründe mannigfacher Art, welche sich täglich einstellen. Die Hoffnung, daß sich nach den Ferien eine lebhaftere Tätigkeit einstellen werde, blieb unerfüllt. Das Dementi einer neuen Börsenumsatzsteuer ließ die Börse unberührt. Was die Einzelheiten betrifft, so lagen Transportaktien ungleichmäßig, amerikanische Bahnen ließen mäßige Befestigung erkennen. Die Umsätze in diesen Aktien waren gering. Belebter war das Geschäft in österreichischen Bahnen, wo Lombarden sich gut erhalten und Staatsbahn auf spekulative Käufe weitere Befestigung erfuhr. In Schiffahrtsaktien fanden unbedeutende Kursverluste statt. Der Montanmarkt war bei Eröffnung auf andauernd ungünstige Berichte lustlos, später auf spekulative Käufe fest und teilweise fester anziehend. Bodener und Seltentlicherer bevorzugt. Auf dem Bankenmarkt war das Geschäft ruhig, die Haltung im allgemeinen günstiger. Fonds ruhig, heimische Anteile behauptet, von ausländischen sind Japaner und Türken bei fester Tendenz zu erwähnen, Russen ruhig. Der Industriemarkt brachte infolge des stillen Geschäfts nur wenig Veränderung, chemische Aktien behauptet, Preßsche West 7 1/2 pEt. höher, Vereinigte Ultramarin 4 pEt. niedriger. Im weiteren Verlauf war auf Anregung der Berliner Börse der Markt wesentlich belebter, besonders zeigte der Montanmarkt feste Tendenz bei größeren Umsätzen. Oesterreichische Staatsbahn auf Wien wesentlich fester. An der Nachbörse erhielt sich die feste Tendenz. Banken leicht anziehend. Lombarden belebt. Es notierten Kredit 197.50, Diskonto 172.30 à 50, Dresdner Bank 137.70 à 90 à 70, Staatsbahn 148.70 à 149.30, Lombarden 25.30 à 75, Baltimore 88, Phönix Bergbau 164.75.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft

Schluss-Kurse. Reichsbank-Diskont: 4 1/2 %.

Table with columns for location (Amsterdam, Berlin, London) and price (kur, fur).

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with columns for bond type (4% Reichsanl., 3 1/2%, etc.) and price (6, 9).

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table with columns for company name (Ludwigsh., Wälsche, etc.) and price (215.50, 135, etc.).

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table with columns for bank name (Papstische, Berg u. Metall, etc.) and price (139, 117.5, etc.).

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes 'Aktien industrieller Unternehmungen' and 'Kunstfaserfabrik'.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes 'Pfundbriefe, Prioritäts-Obligationen' and '4% Pr. Pfdbr. unfl. 15'.

Frankfurt a. M., 9. Juni. Kreditaktien 108, Staatsbahn 147.50 Lombarden 25.50...

Mannheimer Effektenbörse vom 9. Juni. (Offizieller Bericht)

Die Börse verlief still. Bank- und Versicherungsaktien und Brauereien ohne Veränderungen...

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes 'Pfundbriefe' and 'Industrie-Obligationen'.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes 'Banken', 'Eisenbahnen', 'Chem. Industrie'.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeiger.) Berlin, 9. Juni. (Hondsbörse.) Die weitere Beteiligung des Geldes...

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes 'Kreditaktien', 'Diskontokomm.', 'Lombarden'.

Pariser Börse.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes '5% Rente', 'Lombard', 'Spartan'.

Londoner Effektenbörse.

Table with 2 columns: Stock names and prices. Includes '4% Reichsanleihe', '5% Indienst', '4% Indienst'.

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns: Commodity names and prices. Includes 'Weizen per Juli', 'Rohwoll', 'Häbbl'.

Telegraphische Handelsberichte.

4proz. Kieler Stadt-Anleihe. Von der im Gange 34 Mill. betragenden Anleihe...

Unternehmungen in Hirsch dürfte die diesjährige Dividende etwa niedriger ausfallen...

Geschäftliches.

Zwei goldene Medaillen - Dürkopp. Bei der Preisprüfungsfeier der Südwest-Bezirke...

Ueberseefische Schiffsfahrts-Telegramme.

Southampton, 5. Juni. (Drahtbericht der American Line.) Der Schnelldampfer 'Holladelphia'...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold, Sprechst. Nr. 56 und 1637 9. Juni 1908. Provisionsfrei!

Table with 3 columns: Company names, percentages, and other data. Includes 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt'.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldmann; für Recht: Dr. Fritz Goldmann...

